Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg

Band: 36 (1965)

Artikel: Die Lenzburger Albert-Einstein-Legende : lebte der Begründer der Relativitätstheorie in Lenzburg oder in Aarau?

Autor: Halder, Nold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

de letscht Jugedfeschtfranke, de gib i dir zum Adänke. Chasch dir öppis chaufe derfür.»

Er het abwehrt: «Nei, nei, was dänksch au, de git me nid furt.» Er het ne eifach nid welle neh, aber i ha-n-e i si Sack gstoße und glachet. Druf händ mir enand d'Händ ggee, und i bi furt. Jetz isch es mir wohl gsi!

D'Sunne het mi bländet, wo-n-i us der Trotte cho bi, aber wenn mir scho no d'Träne d'Bagge abgloffe sind, i hätt doch möge juchze. I ha der falsch Franke mit der sitzende Helvetia so wyt furtgschlänggeret, als i ha chönne. «Pfui Gugger!» ha-n-i zue mir sälber gseit, d'Hand am Rock abputzt, mi no es Zytli gschämt und bi doch glücklech gsi, daß i im letschte Augeblick no 's Rächte to ha.

DIE LENZBURGER ALBERT-EINSTEIN-LEGENDE

Lebte der Begründer der Relativitätstheorie in Lenzburg oder in Aarau?

VON NOLD HALDER

Die «ewig sich forterbende Krankheit der Irrtümer», die den einstigen Bibliothekar der Zofinger Stadtbibliothek und Kantonsschulprofessor Albert Schumann zu seinem unvollendet gebliebenen Buch über «die aargauischen Schriftsteller, nach den Quellen dargestellt» (1888) veranlaßt hatte, heftet sich auch an den Aufenthalt Albert Einsteins im Kanton Aargau.

Die Legende

Obwohl die kurze Episode im Leben des weltberühmten Begründers der Relativitätstheorie von Carl Seelig in seinem Buch über «Albert Einstein und die Schweiz» geschildert ist, taucht in Lenzburg immer wieder die Legende auf, er habe in Lenzburg gewohnt, und zwar am Ziegelrain (heute Milchhandlung E. Willimann), wo er in der «Pension» der Witwe Wohlwend «Kost und Logis» gehabt habe. Er sei von hier aus täglich in die Kantonsschule nach Aarau gefahren, sei Mitglied des Orchestervereins gewesen und habe als Primgeiger an zahlreichen Konzerten mitgewirkt. Am Lenzburger Jugendfest von 1896 habe er sich als «Freischärler» mit andern Kantonsschülern aus Lenzburg beteiligt.

Die Tatsachen

sind anders und können noch ergänzt werden – sie genügen jedenfalls nicht, um am Wohlwendhaus eine Erinnerungstafel anzubringen, etwa mit dem Text: «Hier lebte der Kantonsschüler Albert Einstein als Kost- und Schlafgänger von 1895 bis 1896». Für eine solche Tafel mit entsprechendem Wortlaut käme das Haus Nr. 119 des Rößliguts an der Laurenzenvorstadt in Aarau in Betracht, wo der bedeutende Kantonsschulprofessor, Mundartforscher, Ornithologe und Dichter Jost Winteler wohnte, in dessen Familie Einstein während seiner Kantonsschulzeit Aufnahme gefunden hatte.

Im anregenden Kreis «Papa Wintelers»,

wie Einstein in hoher Verehrung seinen «Philister» nannte, fühlte sich der vom deutschen Schuldrill eingeschüchterte Fremdling zu Hause. Hier fand er «eine unvergeßliche Oase in der europäischen Oase Schweiz», und in der nahen neuen Kantonsschule, die ein halbes Jahr nach Einsteins Eintritt in die III. Klasse der ehemaligen Gewerbeschule eröffnet wurde, jene Atmosphäre der Lehr- und Meinungsfreiheit, die für seine geistige Entwicklung mitbestimmend war. Er bestand im Herbst 1896 als Schüler der IV. Klasse der Realschule die Maturität, die ihm den Weg zum Studium in Zürich öffnete, nachdem er im Herbst 1895 die Aufnahmeprüfung ans Polytechnikum wegen mangelnder Kenntnisse in Botanik, Zoologie und modernen Sprachen nicht bestanden hatte.

Das Leben in Aarau

gefiel ihm dermaßen, daß er später seine einzige Schwester Maja veranlaßte, das aargauische Lehrerinnenseminar zu besuchen; sie heiratete im Jahre 1910 einen der Söhne Professor Wintelers, den Juristen Paul, der 1952 in Florenz verstarb. Als im Jahre 1951 für den Neubau des Kunsthauses gesammelt wurde, sandte Einstein eine Spende mit einem anerkennenden Brief über die Kantonsschule, die für ihn stets «das erfreulichste Vorbild einer Bildungsanstalt dieser Stufe geblieben ist». Eine Gedenktafel am Rößligut, die zugleich auch an Prof. Jost Winteler erinnern würde, dürfte sich die Altstadtkommission einfallen lassen, auch wenn die Geburtsstätte der Relativitätstheorie dem Haus Nr. 49 an der Berner Kramgasse vorbehalten bleibt. (Tafel am Lauben-Pfeiler.)

Wie ist die Lenzburger Einstein-Legende entstanden?

Einstein war ein begabter Violinspieler. Er genoß den Unterricht von Musikdirektor Rödelsberger und saß im Schülerorchester am ersten Geigenpult. Im stimmungsvollen Speisesaal der «Kosthütte», die als

Übungslokal diente, hatte Einstein seine Schulkameraden durch das feurige Spiel von Mozartsonaten und durch die innige instrumentale Interpretation von Schumannschen Liedern begeistert. Man hätte, schrieb der spätere Kantonsschullehrer Hans Byland in Chur, diesem exakten, kühlen Denker und genialen Spötter, der so viele Mitschüler (und Lehrer) vor den Kopf stieß, niemals diese musische und leicht entzündliche Begabung zugetraut. Professor Rödelsberger arrangierte für

ein öffentliches Abendkonzert in der Stadtkirche die «Air» von Bach für verschiedene Instrumente und gab den ersten Geigenpart seinem Schüler Einstein; die zweite Geige spielte Hans Wohlwend aus Lenzburg, der die rhythmische Sicherheit und den bezaubernden Ton des um zwei Jahre älteren Primgeigers bewunderte.

An der Abendunterhaltung der Kantonsschüler vom 21. Dezember 1895 spielten Einstein und Wohlwend ein «Duo concertante» von Dankla «mit gesangvollem Ton und gutem Ensemble», wie der damalige Stadtschreiber und Musikschriftsteller Arnold Niggli in den «Aargauer Nachrichten» schrieb. An diesem Schülerabend trat Einstein auch als Solist mit dem «leidenschaftlich bewegten Rondosatz aus dem Mozartschen D-moll-Konzert» hervor, «das der Spieler gewandt und mit ener-

gischem Anschlag, jedoch für Mozart, bei dem auch das Pathos nie den Zügel der Schönheit verliert, etwas zu unruhig bewältigte». In der Rezension sind zwar die beiden jungen Musiker nicht genannt, sie lassen sich jedoch aus den Umständen und aus Bemerkungen von Byland und Wohlwend leicht erraten, die auf Einsteins Vorliebe für die Kompositionen von Mozart hinwiesen.

Die gemeinsame Leidenschaft für Musik veranlaßte Hans Wohlwend, seinen Schulfreund über das Wochenende ins elterliche Heim am Ziegelrain in Lenzburg einzuladen, um zu dritt mit der stimmlich und pianistisch begabten Mutter Lieder von Schumann und Schubert und Werke von Mozart und Bach zu spielen.

Es stimmt jedoch nicht,

daß Einstein «mit andern Kunstliebhabern des gemütlichen, durch seine Konservenindustrie bekannten Bezirkshauptortes Kammermusik einübte», wie Carl Seelig berichtet. Und keinesfalls ist es richtig, wie andere meinen, daß Einstein im Orchesterverein mitgewirkt habe, was der zuverlässige Vereinshistoriker Emil Braun gewiß in seiner Jubiläumsschrift erwähnt hätte.

Hingegen ist überliefert,

daß der aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgetretene jugendliche Albert Einstein mit dem christkatholischen Hans Wohlwend die Gottesdienste des musikliebenden Pfarrers Kollbrunner verschönte; an der Orgel saß der Lenzburger und spätere Aarauer Musikdirektor Hermann Hesse. Durch die Freundschaft mit Wohlwend war Einstein auch hie und da Gast in christkatholischen Familien, so des Synodalrats, Fürsprechers und späteren Stadtammanns Fidel Villiger-Keller, Schwiegersohn Augustin Kellers, und des Strafhausdirektors Josef Victor Hürbin. Mit dem Schulkameraden Wohlwend blieb Einstein während seiner Schweizer Jahre verbunden. Beide begegneten sich wieder 1901 in Winterthur und um 1911 in Zürich. In Winterthur war Wohlwend Praktikant in der Weltfirma Volkart und Einstein Hilfslehrer am Technikum; sie wohnten im selben Haus als Zimmernachbarn, musizierten fleißig zusammen und waren beide Mitglieder eines Laienorchesters. Zehn Jahre später lebten Wohlwend als Handelsmann und Einstein als Dozent in Zürich, und wiederum führte sie die Musik in einem Amateurquartett zusammen, in welchem Einstein die erste Geige und Wohlwend die Bratsche spielte. Außerdem erteilte der inzwischen in Indien tätig gewesene Wohlwend seinem wissenschaftlich vielbeschäftigten Freund Englischunterricht.

Im Eckzimmer links oben musizierte Albert Einstein oft mit seinem Lenzburger Schulfreund Hans Wohlwend und dessen Mutter

beruht offenbar auf einer Verwechslung mit einem Aarauer Erlebnis. Die Kantonsschüler der IV. Klasse konnten sich vom obligatorischen Kadettenunterricht am Maienzug dispensieren lassen, sofern sie nicht als höhere Chargierte ihren «Besen» imponieren wollten. Von den neun Mitschülern Einsteins beschlossen acht, als «Totenkopfhusaren» am «Manöver» der Kadetten teilzunehmen, und da sie eine Freischar von drei Gliedern zu drei Mann bilden wollten, bewogen sie den ganz und gar unkriegerischen «Philosophen», mit einem Schießprügel an der Schlacht mitzuwirken. Als Uniform wählten sie schwarze Hosen, schwarze Turnerleibchen und Zylinder und «verschauerlichten» sich mit einem weißen Totenkopf auf Brust und «Angströhre». Nun stelle man sich den kraushaarigen Einstein «mit dem kritischen Blick und spöttischen Zug um den schwellenden Mund und der stark vorstehenden Unterlippe» als Kadettenschreck vor: Es ist schade, daß sein geistreicher Spott über dieses typisch aargauische «gruselig-fasnächtliche» Krieger-Spiel nicht überliefert ist.

An die Lenzburger Einstein-Legende möchte ich noch

eine persönliche Erinnerung

anknüpfen. Als die verwitwete Frau Wohlwend im Jahre 1910 ihren Lenzburger Wohnsitz aufgab und zu ihren Söhnen nach Zürich übersiedelte, übernahmen meine Eltern die freigewordene Wohnung. Ich begleitete meine Mutter zur üblichen Vorbesichtigung und erinnere mich noch genau an das Wohlwendsche Musikzimmer. Die salonmäßige Pracht mit ihren Plüschmöbeln, auf denen weißgehäkelte Decken lagen, die schweren Lamperien über den Fenstern, das mit Nippfiguren geschmückte Klavier und das in einem Winkel stehende hölzerne Geigenpult, auf dem ein geschlossenes Notenheft stand, hatten ihren Eindruck nicht verfehlt. Wie bescheiden nahm sich dagegen unser eigenes rustikales Mobiliar aus! Leider ist kein Anlaß zu nachträglichem Stolz, mit meiner Geige auf dem gleichen Fleck gestanden zu haben, auf dem Jahre zuvor ein weltberühmter Mann namens Albert Einstein Mozartsonaten spielte. Der Wohlwendsche Musiksalon diente meinen Eltern als Schlafzimmer, und mein Musikstudio war die Küche, wo ich wegen meines musikalischen Unfleißes unter den Augen der Mutter üben mußte. Diese sehr geräumige und akustisch vorzügliche Küche diente auch als Übungslokal für das erste Lenzburger Schülerorchester, das mein Bezirksschulkamerad, der leider früh verstorbene Viktor Heckele, trotz dem Widerstand der Lehrerschaft gegründet hatte. Ob Albert Einstein und Hans Wohlwend die Akustik dieser Küche ausprobiert haben, ist nicht überliefert.